

B.1. Qualitätsbereich

Sozialraumverankerung und Öffnung der Schule

Ganztagsschule öffnet sich, indem sie ihr Ganztagsangebot in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern gestaltet. Sie kann sich noch stärker öffnen, wenn sie zusätzlich Lernorte außerhalb der Schule einbezieht, an regionalen Gremien teilnimmt und sich dadurch in ihrem Sozialraum vernetzt. Ziele wie die Verstärkung des Lebensweltbezuges, die Einbeziehung der Interessen der Schülerinnen und Schüler und die Förderung von Lernchancen erfahren durch diese Öffnung eine erhebliche Erweiterung. Der sozialräumliche Ansatz betrachtet nicht nur das Umfeld der Ganztagschule, sondern auch die Ganztagschule selbst als Sozial- und Lebensraum, in dem sich Heranwachsende als Subjekt wahrnehmen. Auf der lebensweltlichen Ebene werden verschiedene Aktionsbereiche der Heranwachsenden miteinander verknüpft: z. B. die Clique, der Bolzplatz, der Schulhof, die Familie, das Internetcafé, das Jugendzentrum, die Straße, der Wald etc.



Das Arbeiten mit Checklisten

Die Checklisten sollen von den Lehrkräften, pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ganztage, der Ganztagskoordination sowie der Schulleitung ausgefüllt und die Ergebnisse im Anschluss daran gemeinsam diskutiert werden. Es empfiehlt sich daher, die Arbeitsbögen allen Beteiligten der entsprechenden Bereiche als Kopie zur Verfügung zu stellen.

Die Checklisten bestehen in der Regel aus drei Spalten:

1. In der ersten Spalte werden mögliche Qualitätsaspekte exemplarisch vorgegeben.
2. In der zweiten Spalte werden die Ganztagsakteurinnen und -akteure gebeten – falls der entsprechende Qualitätsaspekt bereits umgesetzt wird – konkrete Beispiele dafür zu nennen bzw. Zeitangaben zu machen.
3. Die dritte Spalte steht für Optimierungsvorschläge, die zur Weiterentwicklung der Ganztagschule beitragen können, zur Verfügung.

Neben dieser offenen Fragetechnik gibt es auch Checklisten, in denen quantitative Aspekte zum Ankreuzen abgefragt werden. Auf Grundlage der Ergebnisse soll eine Diskussion im Team entstehen, in der verschiedene Blickwinkel, Arbeitshaltungen und Ideen zusammengetragen werden, die dann in den Planungsschritten in gemeinsamer Absprache als Zielvorstellungen formuliert werden.



Inhalt

Sozialraumverankerung und Öffnung der Schule

- Charakterisierung der räumlichen Lage/
Umgebung der Ganztagschule 4
- Charakterisierung der räumlichen Lage/Umgebung
des Wohnumfelds der Kinder und Jugendlichen 5
- Mit welchen Kooperationspartnerinnen und -partnern
wird bereits zusammengearbeitet?
Wer könnte/sollte noch hinzukommen? 6
- Klärung der Beteiligten am Ganztagsangebot 7
- Welche Themen werden in Kooperation mit anderen
Institutionen oder Arbeitskreisen bearbeitet? 8
- Welche Projekte wurden im Rahmen der Schulöffnung
und Sozialraumorientierung im letzten Schuljahr durchgeführt? 9
- Wie sieht die Angebotsstruktur im Kontext von
unterrichtlichem und außerunterrichtlichem Bereich aus? 10
- Wie ist der unterrichtliche mit dem außerunterrichtlichen
Bereich verzahnt? 11
- Inwiefern wird die Partizipation von Eltern und Schülerinnen
und Schülern gefördert? 12



Charakterisierung der räumlichen Lage/Umgebung der Ganztagschule

Welche Besonderheiten weist die Lage der Schule auf (z. B. Neubausiedlung, sozialer Brennpunkt, Altbausiedlung, gemischtes Wohngebiet, städtisches Randgebiet, Zentrum der Stadt oder Gemeinde, ländlicher Raum, reges Geschäftsleben, reines Wohnviertel)?

Welche Einrichtungen liegen in der Nachbarschaft der Schule (z. B. Kindertagesstätten, Horte, Jugendzentrum, Spielplätze, Sportplätze, Parks, Stadtbücherei, Museum, Musikschule)?

Welche weiteren Angebote für Kinder und Jugendliche im Schulalter gibt es in der näheren Umgebung der Schule?

Charakterisierung der räumlichen Lage/Umgebung des Wohnumfelds der Kinder und Jugendlichen

Welche Besonderheiten weist das Wohnumfeld auf (z. B. Neubausiedlung, sozialer Brennpunkt, Altbausiedlung, gemischtes Wohngebiet, städtisches Randgebiet, Zentrum der Stadt, ländlicher Raum, reges Geschäftsleben, reines Wohnviertel)?

Welche Einrichtungen stehen im Wohnumfeld zur Verfügung (z. B. Kindertagesstätten, Horte, Jugendzentrum, Spielplätze, Sportplätze, Parks, Stadtbücherei, Museum, Musikschule)?

Welche weiteren Angebote für Heranwachsende im Schulalter gibt es im Wohnumfeld?

Welche besonderen Chancen oder Schwierigkeiten sind durch die Lage des Wohnumfelds gegeben?

Mit welchen Kooperationspartnerinnen und -partnern wird bereits zusammengearbeitet? Wer könnte/sollte noch hinzukommen?

Kooperationspartnerinnen und -partner	bereits „im Boot“	noch nicht beteiligt
Andere Schulen		
Familien- und Erziehungsberatungsstelle		
Jugendamt/ Sozialer Dienst		
Hilfen zur Erziehung		
Beratungsstellen		
Kindertageseinrichtungen		
Kinderschutzbund		
Familienbildungsstätte sowie „soziale Frühwarnsysteme“		
Familienzentren		
Offene Kinder- und Jugendarbeit		
Initiativen und Netzwerke der Jugendkultur		
Jugendverbände		
Sportvereine		
Bücherei		
Volkshochschule		
Musik-/Kunstschule		
Kirchen		
Bürger-, Interessens- und Nachbarschaftsgruppen		
Berufsberatung, Jobvermittlung		
Betriebe		
Polizei		
Gewaltpräventive Räte		
Weitere:		

Klärung der Beteiligten am Ganztagsangebot

1. Wer befindet sich im „sozialen Umfeld“ eines Kooperationsprojekts?*

Zunächst ist zu klären, wer als Person oder Institution im Sozialraum existiert und potenziell für eine Kooperation in Frage kommt. Es geht hier zunächst um eine Auflistung aller möglichen Beteiligten und nicht darum zu entscheiden, wer letztendlich beteiligt werden soll. Ziel ist es, den eigenen Horizont zu erweitern, um im gesamten Feld der möglichen Beteiligung niemanden zu vergessen.

2. Wer definiert sich selbst als Beteiligte bzw. Beteiligter und Auftraggebende bzw. Auftraggebender?

Manche der möglichen Beteiligten haben aus ihrer Selbstsicht nichts oder wenig mit Jugendarbeit oder Schule und deren Kooperation zu tun oder sehen sich nur am Rande involviert. Andere hingegen definieren sich selbst schon als Beteiligte oder Auftraggebende, auch bevor sie überhaupt zur Mitarbeit angefragt wurden.

3. Wer sollte aus Sicht des Steuergremiums beteiligt werden?

Hier geht es zunächst nur um eine vorläufige grobe Vorentscheidung des möglichen Einbezugs von Beteiligten aus Sicht der Steuergruppe. Erst in einem weiteren Schritt wird geklärt, wer tatsächlich auf welche Weise und mit welcher Funktion beteiligt werden soll.

An dieser Stelle ist der Rückbezug auf die Schwerpunkte des Ganztagskonzepts, vor allem aber auf die Stärkung der Mit- und Gestaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen erforderlich.

4. Klärung des Beziehungsnetzwerks und der Verortung der Ganztagschule

Dieser Schritt ist bedeutsam, um die für eine Kooperation wichtigen Kommunikationsstrukturen und Wege der Kontaktaufnahme zu planen. Zwei Muster von Netzwerkkarten haben sich als nützlich erwiesen: zum einen eine Karte, die in konzentrischen Kreisen eher die Nähe und Ferne der jeweiligen Beteiligten zum Ganztagskonzept der Schule bezeichnet, und zum zweiten eine hierarchisierte Netzwerkkarte, die in einem „Top-Down-Muster“ die hierarchischen Machtbeziehungen zwischen den Beteiligten abbildet. Solche grafisch dargestellten Beziehungskarten können helfen, potenziell Beteiligte zu klären, zu identifizieren, vorhandene Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen zu erkennen und auch deren Probleme, Leerstellen und Konflikte auszumachen.

5. Bestimmung der Partnerinnen und Partner im Sozialraum

Zum Schluss muss entschieden werden, wer letztendlich am Konzept und am Angebot der Ganztagschule im Sozialraum teilhaben soll. Dabei wird genauer geprüft, welche Funktion und Aufgaben von den einzelnen Akteurinnen und Akteuren erwartet und welche Interessen dabei abgedeckt werden. An dieser Stelle wird deutlich, wie demokratisch und kinder- bzw. jugendfreundlich eine Steuergruppe zusammengesetzt ist. Es zeigt sich z. B., ob die Erwachsenen- und Schulinteressen dominieren oder auch Kinder und Jugendliche ihre Interessen verstärken und qualifizieren können.

* nach B. Sturzenhecker: Konzeptentwicklung in Kooperationen von Jugendarbeit und Schule. In: B. Sturzenhecker, U. Deinet, (Hrsg.): Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit. Reflexionen und Arbeitshilfen für die Praxis, Juventa 2007, S. 138-160.

Welche Themen werden in Kooperation mit anderen Institutionen oder Arbeitskreisen bearbeitet?*

Themen (was?)	Institutionen (mit wem?)
Partizipation/Beteiligung von Kindern und Jugendlichen	
Interkulturelle Bildung und Erziehung	
Bürgerschaftliches/politisches Engagement	
Sprachförderung	
Soziale Integration von Kindern und Jugendlichen	
Sexualpädagogik	
Gendersensitive Erziehung/Bildung	
Berufs- und Lebensplanung	
Sicherheits- und Gesundheitsförderung	
Kinderschutz bei drohender Vernachlässigung	
Schule als Lebensraum im Stadtteil	
Natur und Umwelt	
Sport, Bewegung und Gesundheit	
Weitere Themen:	

* verändert nach R. Strätz u.a. (Hrsg.):
Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen, Weinheim 2003

Welche Projekte wurden im Rahmen der Schulöffnung und Sozialraumorientierung im letzten Schuljahr durchgeführt?*

Projekte innerhalb der Schule:

Projekte im Schulumfeld/Sozialraum:

Weitere:

* verändert nach R. Strätz u.a. (Hrsg.):
Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen, Weinheim 2003

Wie sieht die Angebotsstruktur im Kontext von unterrichtlichem und außerunterrichtlichem Bereich aus?

Mögliche Qualitätsaspekte	Wichtig auch für uns? Umsetzungsbeispiele	Optimierbar? Wenn ja, wie?
Im Unterricht werden Themen aufgegriffen, die an den Lebenswelten, Erfahrungen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientiert sind (z. B. interkulturelle Aspekte, jugendkulturelle Interessen).		
Kinder und Jugendliche haben die Möglichkeit, in Form eines Ganztagsprojektes ihre Lebenswelt zu erkunden, zu beschreiben und mitzuteilen.		
Es erfolgt eine Abstimmung des Unterrichts mit der Gestaltung von Projekten bzw. Förderangeboten im Ganzttag.		
Es existieren Kooperationen mit Betrieben und sozialen Einrichtungen angesichts bestimmter Projekte wie z. B. Boys'- oder Girls'-Day.		
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ganztages besuchen mit Schülerinnen und Schülern gemeinsam Erwachsene an ihren Arbeitsplätzen (Anregungen bieten z. B. die Berufe der Eltern).		
Die Schülerinnen und Schüler werden auf den Übergang zur weiterführenden Schule bzw. zur Berufsausbildung vorbereitet.		
Ein gemeinsames Ferienprogramm von Schule und Jugendhilfeträgern wird angeboten.		
Besondere Ereignisse wie z. B. Feste und Präsentationen von Projekten mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern werden in die Tagesgestaltung eingebunden.		
Sportliche, kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Einrichtungen in der näheren Umgebung werden erkundet und kritisch reflektiert.		
Andere:		

Wie ist der unterrichtliche mit dem außerunterrichtlichen Bereich verzahnt?

Mögliche Qualitätsaspekte	Wichtig auch für uns? Umsetzungsbeispiele	Optimierbar? Wenn ja, wie?
Das Schulprogramm und das pädagogische Konzept des Ganztags enthalten die Ausrichtung an den Lebenswelten der Heranwachsenden und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern.		
Der Stadtteil/die Gemeinde, in dem/der sich die Ganztagschule befindet, ist den Lehrerinnen und Lehrern gut bekannt.		
Fragen der sozialräumlichen Kooperation und Vernetzung der Schule sind Gegenstand von Beratung der schulischen Gremien.		
Für Kontakte zu außerschulischen Kooperationspartnerinnen und -partnern ist Raum im Rahmen der Dienstzeit.		
Es gibt regelmäßig Treffen mit den außerschulischen Partnerinnen und Partnern zum Erfahrungsaustausch, zur Abstimmung und Klärung aktueller Fragen.		
Die Kooperation mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern erfolgt auf der Grundlage verbindlicher Absprachen und Vereinbarungen.		
Gruppen und Einrichtungen des Stadtteils können die räumlichen Möglichkeiten der Schule und des Schulgeländes nach Absprache mit der Schulleitung und dem Schulträger nutzen.		
Andere:		

Inwiefern wird die Partizipation von Eltern und Schülerinnen und Schülern gefördert?

Mögliche Qualitätsaspekte	Wichtig auch für uns? Umsetzungsbeispiele	Optimierbar? Wenn ja, wie?
Schülerinnen, Schüler und Eltern werden (z. T. in der Muttersprache) über aktuelle Angebote in der Stadt bzw. der Gemeinde informiert.		
Die Schülerinnen und Schüler werden an öffentlichkeitswirksamen Projekten (wie z. B. Ausflüge in den Stadtteil, Besuch von Kunstaustellungen, Konzerten, Ratssitzungen, politischen Gremien) beteiligt.		
Die Schülerinnen und Schüler werden an Aktivitäten und Initiativen beteiligt.		
Es werden Themen aufgegriffen, bei denen sich Mädchen und Jungen für ihre Belange einsetzen können, z. B. bei der Gestaltung von öffentlichen Räumen (Spielflächen, Musik-Probenräume, etc.).		
Bei der Gestaltung und Umsetzung von Kontakten zum Sozialraum werden spezifische Interessen von Mädchen und Jungen berücksichtigt.		
Kinder und Jugendliche sowie Eltern werden bei der Planung und Durchführung der Angebote des Ganztags beteiligt.		
Andere:		